



Die Jugendfreunde von der SG 75-81 der Sektion Mathematik meinen:

„Es ist Sache jedes FDJlers, unsere Feier zu unterstützen“

Es dauert eine Weile, bis ich mich endlich zur SG Mathe/Physik 75-81 durchgeschlagen habe. Am Hörsaal 3 treffe ich auf Heike und Klaus-Peter von der FDJ-Gruppenleitung. Sie lassen sich nicht lange bitten und erzählen mir einiges, zunächst über die Historie der SG 75-81: „Die FDJ-Leitung steuerte von Beginn an gezielt auf eine Kollektivbildung in unserer Gruppe zu. Dazu dienten natürlich Seminargruppenveranstaltungen — aber niveauvolle, möchte ich betonen. Wir können behaupten, wir haben's weiter gebracht als bis zu Alkohol und anschließendem Gesangs-„hören“ von Heike Eichler, ihres Zeichens neu gewählte „Chefin“ der Gruppenleitung.

und Quac, unserem vietnamesischen Freund, der als Gast teilnahm. Als Quac seine Schilderung in seinem Hochwasserkatastrophen in seinem Land beendet hatte, ergab eine spontane Sammlung eine Summe von annähernd 40 Mark für das Solidaritätskonto. Über den Rechenschaftsbericht wurde natürlich diskutiert, ebenso über den Arbeitsplan.“ Dazu Heike: „Unter anderem kam der Vorschlag, einen Arbeitseinsatz im Zoo zu starten. Den Erlös werden wir auf das Konto 1179 einzahlen. Obwohl wir wegen des Schulpraktikums nicht als Delegierte zum Nationalen Jugendfestival fahren können, ist es doch Sache eines jeden FDJlers, unsere große Feier zum 30. Jahrestag zu unterstützen. Es wurde angeregt, zur Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals an unseren Schulen aktiv beizutragen. Im Januar gehen wir ins Schulpraktikum. Wir haben uns vorgenommen, dennoch als FDJ-Gruppe bestehen zu bleiben. Unser Ziel ist ein Abschlussball, den die Abgänger der letzten Jahre nicht in den Geißel bekommen haben.“

Vor dem WK-Seminar sind Heike, Dagmar und Gert meine Gesprächspartner. Ich will wissen, wie es um ihren wichtigsten FDJ-Auftrag, das Studium, bestellt ist. Heike: „Bei uns wurden 12 Studenten für das Leistungsstipendium vorgeschlagen.“ Dagmar: „Wir arbeiten in Studiengruppen, die sich doch mehr oder weniger spontan herausgebildet haben. Internatensarbeit ist bei uns nicht drin. Wir nutzen Pausen bzw. Zwischenzeiten, um Probleme zu klären. Leistungsmäßig sind wir die beste Seminargruppe des Studienjahres. Doch im MLG waren wir noch nie ganz vorn. Das soll sich ändern. Wir setzen alles daran, in diesem Jahr erstmals „Beste Gruppe im MLG“ zu werden.“ Von Gert erfahre ich, daß die Abzeichenprüfungen bei 14 FDJlern mit der Verleihung des Abzeichens „Für gutes Wissen“ in Gold endeten.

Klaus-Peter, ihr Stellvertreter, ergänzt: „Als passend erweisen sich unsere regelmäßigen SG-Fahrten, deren Organisation so einfach nicht ist, weil man nie weiß, ob der Kampf um einen Jugendherbergsplatz letztendlich von Erfolg gekrönt sein wird.“ Heike: „Bei uns herrscht eine prima Atmosphäre, seit Beginn des 2. Studienjahres arbeiten wir mit persönlichen Aufträgen. Unser größter Stolz: Im Vorjahr bewarben wir uns erfolgreich um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“. In diesem Jahr übrigens auch. Die Verteidigung erfolgte im Rahmen unserer Wahlversammlung. Die GOL hat zugestimmt. Nun bedarf es noch der Bestätigung durch die FDJ-Kreisleitung.“

Die neue Leitung sowie Rechenschaftsbericht und Arbeitsplan erhielten die Zustimmung der Jugendfreunde. Als Gäste nahmen neben einigen GOL-Mitgliedern drei Freunde des 1. Studienjahres teil. Ich hoffe, sie haben aufmerksam zugehört.

Ich werde von den Dreien besonders auf die offene Atmosphäre im Kollektiv hingewiesen. Die Arbeitseinsätze im Zoo schienen ihnen besonders gefallen zu haben. Als ich dann erinere, fällt unter dem Geächel der Umstehenden das Wort „Affenputzen“. Wie sie mir versichern, haben sie allerdings Löwen- und Tigerkäfige geschrubbt. Ich hätte nie geglaubt, wie „lebensgefährlich“ FDJ-Arbeit sein kann. Zuletzt erkundigte ich mich nach dem „Leitungsbepanzer“. Lachend erwidern die Freunde, daß ihnen diese Art „Familienpolitik“ in der Vergangenheit manches Nützliche eingebracht hat.

Da sind wir ja schon beim derzeit aktuellsten FDJ-Thema: Verbandswahl. Klaus-Peter berichtet: „Der Wahlversammlung ging eine vorbereitende Zusammenkunft der FDJ-Gruppe voraus. Eröffnet wurde die Wahlversammlung mit einer aktuellpolitischen Information von Eike

Üben die SG 75-81 hatte ich schon einiges erfahren, beschloß jedoch, mich anderntags mit einigen Gruppenmitgliedern zu unterhalten. Nicht, daß ich Heike und Klaus-Peter (übrigens verheiratet) nicht glaubt hätte — Heike entließ mich mit den Worten: „Bei uns arbeitet nicht nur die Leitung. Du könntest fragen.“

„Affenputzen“. Wie sie mir versichern, haben sie allerdings Löwen- und Tigerkäfige geschrubbt. Ich hätte nie geglaubt, wie „lebensgefährlich“ FDJ-Arbeit sein kann. Zuletzt erkundigte ich mich nach dem „Leitungsbepanzer“. Lachend erwidern die Freunde, daß ihnen diese Art „Familienpolitik“ in der Vergangenheit manches Nützliche eingebracht hat.



Machen in der 75-81 „Familienpolitik“ im Sinne der FDJ: Heike und Klaus-Peter Ehlert.

Fotos: HFBS/Halsberger

Informationen der FDJ-Kreisleitung

— Derzeit im Gespräch: Verbandswahl.

Gruppenwahlversammlungen bis zum 27. Oktober abschließen, GOL-Wahlen bis zum 14. Dezember!

Zum Vormerken: Kreisdelegiertenkonferenz am 24. Februar 1979.

— Am 25. Oktober, 20 Uhr, im Filmtheater „Capitol“: Pablo-Neuro-Ehrung und Chile-Solidaritätsmeeting (Zentrale Veranstaltung der KMU).

— Anfang November — Beginn des FDJ-Studienjahres.

Literatur beim verantwortlichen Propagandisten der GOL abholen, aufmerksam „UZ“ lesen und 'ran ans Diskutieren!

Das Meditieren über Schuld und Unschuld ist sinnlos

Ein Beitrag von Prof. Dr. Gerhard Wäsch, Sektion Pädagogik zur UZ-Diskussion in Vorbereitung des VIII. Pädagogischen Kongresses

In der UZ-Diskussion zur schöpferischen Gestaltung des Studiums sind bislang interessante, notwendige und des Nachdenkens werthe Gedanken geäußert worden. Das gemeinsame Ringen von Hochschullehrern und Studierenden um Verständigung über Ansprüche unserer Gesellschaft an das Studium und das Suchen nach Lösungen, wie dieses als „eine produktive Phase im Leben junger Menschen“ angelegt werden kann, sind wohl selbst Ausdruck einer schöpferischen Haltung. Diese Haltung hat ihre Wurzeln auch in der an Traditionen reichen Geschichte unserer sozialistischen Universität, insbesondere seitdem sie den verpflichtenden Namen Karl Marx trägt. In jedem Abschnitt der Entwicklung unserer Karl-Marx-Universität war und immer durch die Partei der Arbeiterklasse der Auftrag gestellt, mit dem Blick auf die gesellschaftliche Perspektive unseres Landes junge Menschen auszubilden und zu erziehen, die sich, mit fundiertem wissenschaftlichen Rüstzeug ausgestattet, leidenschaftlich für den gesellschaftlichen Fortschritt einsetzen. Insofern ist die Aufgabe, zu Schöpferium und Verantwortung in der politischen und fachlichen Arbeit zu erziehen, nicht neu.

rom und Studenten in Abrede stellen zu wollen, so:

Neue Erfordernisse für Ziel, Inhalt und Gestaltung des Lehr- und Studienprozesses im Sinne der Erziehung und Ausbildung schöpferisch denkender und unsere gesellschaftliche Praxis revolutionär gestaltender Studenten zu erkennen, das Neue auch zu wollen und tatsächlich zu tun, ist in erster Linie Aufgabe des Hochschullehrers, ist Ausdruck für das Begreifen seines politischen Auftrages! In diesem Sinne bin ich dafür, daß nach Ursachen für noch bestehende Unzulänglichkeiten gesucht wird. Ich bin jedoch entschieden gegen das La-mentieren angesichts erkannter Mängel, deren Ursachen womöglich einseitig bei den Studierenden gesucht werden.

Von dieser Position aus sollten wir Hochschullehrer mit unseren Studenten gemeinsam nach Wegen suchen, das Theorieverständnis und ihr Bedürfnis nach selbständigem Erarbeiten eines sicheren theoretischen Fundaments zu fördern, vom wissenschaftlichen und weltanschaulichen Gehalt des Fachstoffes und der wissenschaftlich reflektierten Praxis her Motive zur schöpferischen Studienhaltung zu prägen und ihre geistige Aktivität durch den überzeugenden Nachweis persönlicher Leistungsfähigkeit und der gesellschaftsbringender Funktionen wissenschaftlicher Erkenntnis zu stimulieren.

Überlegungen zur Weiterführung des Erreichten, die Ausbildungs- und Erziehungspraxis tatsächlich verändernde Gestaltung der Beziehungen von Hochschullehrern und Studenten zum Studium haben heute ihren Bezug nicht nur in den Widersprüchen, die die an der Diskussion beteiligten Studenten charakterisieren und an deren Lösung kein Weg vorbeigehen kann. Der entscheidende Anspruch an das Studium als schöpferisch-produktive Phase ergibt sich aus der Erkenntnis, daß die Kräfte für die weitere gesellschaftliche Entwicklung in unserer Republik vor allem aus dem geistigen Potential unseres Volkes erwachsen. Demzufolge sind die Erziehung zu schöpferischer Studientätigkeit und hohem Leistungswillen und das Schaffen aus notwendiger ideologischer, fachlich-wissenschaftlicher sowie pädagogisch-methodischer Bedingungen in erster Linie eine Herausforderung an das politische Verantwortungsbewußtsein von Lehrenden und Studierenden. Und nur auf der Ebene gemeinsamer politischer Verantwortung sind die in der Diskussion gekennzeichneten Unzulänglichkeiten zu überwinden und die vielen Anregungen der Studenten fruchtbar zu machen.

Dabei ist nach meiner persönlichen Erfahrung unter anderem von großer Bedeutung: — Das Begreifen und Gestalten der Lehrveranstaltung als einen ideologischen und sozial mehrseitig aktiven Prozeß der zielgerichtet geführten Aneignung wissenschaftlicher Aussagen. Lehren ist Vermittlung von Informationen und Induktion geistiger Aktivität beim Erfassen von wissenschaftlichen Inhalten, ist „Frovozieren“ von Stellungnahmen zur Aussage. Im Lehrprozeß genügt demnach nicht, die Wissenschaftlichkeit der Information (über Fakten, Theorien, Ideen usw.) zu sichern, sondern es ist notwendig, mit einer überlegten Hypothese an die persönliche leistungsfördernde Wirksamkeit der Aussage in die Vorlesung oder in das Seminar zu gehen.

Ich halte deshalb nicht viel davon, darüber zu meditieren, wer denn eigentlich die Schuld am Entstehen von Haltungen und Praktiken trägt, die zur „Verschulung“ des Studiums, zur Prägung von „Nur-Wissens-Konsumenten“ und „Für-die-Zensur-Lernenden“ trägt. Völlig unverständlich erscheint mir, die „Schuld“ gar der allgemeinbildenden Schule in unserem Lande anzuhängen. Ist doch hinlänglich bekannt, daß auch dort das Problem schöpferischen Lernens und der verantwortungsbewußten Gestaltung der Beziehungen in den Schülerkollektiven und zu gesellschaftlichen Ansprüchen längst auf die Tagesordnung gesetzt ist und Schritt für Schritt gelöst wird. Gerade darin besteht der politische Anspruch an die Lehrer, die wir ja an der Universität selbst ausbilden. Und die Lehrer stellen sich insbesondere in Vorbereitung des VIII. Pädagogischen Kongresses zunehmend bewußter dieser Aufgabe.

Das Kennen und Beachten der ideologischen Situation sowie des Wissens- und Könnensfundaments, der Qualität wissenschaftlicher Denk- und Arbeitsweisen der Studierenden. Eben deshalb sind Einfühlungsvermögen des Hochschullehrers, ständiger Kontakt zu den Studierenden, Offenheit und Prinzipienfestigkeit in Lehrveranstaltungen so bedeutsam für die Prägung einer schöpferisch-aktiven Studienhaltung.

Es gilt, die Schuldfrage abzulösen durch die Frage nach der Ausbildung politischer Verantwortung für die Gestaltung des Studiums. Und ich beantworte sie vorbehaltlos, ohne die Gemeinsamkeit des politischen Anliegens von Hochschullehr-

Diese hier in Form von bekannten Postulaten gefaßten Erkenntnisse wären beliebig zu ergänzen. Sie sind nach meiner Erfahrung jedoch bloße Formeln, über die man reden und befinden kann, wenn sie nicht durch eine Persönlichkeit des Hochschullehrers mit Leben erfüllt werden, wenn sich der Hochschullehrer nicht selbst als Faktor der Erziehung der Studierenden als Schöpferium und politischer Verantwortung begreift. Letztlich ist Erziehung der Studenten zu Schöpferium auch das Wirksamwerden der schöpferischen Individualität des Hochschullehrers.

Ein abschließender Rückgriff auf die sowjetischen Wissenschaftler: „Für die Konservativen und die „Traditionalisten“ ist die Berufung auf den Individualismus und das private Unternehmertum eine Form, die objektiven Tendenzen der sozialökonomischen Vergesellschaftung in den USA von heute zu diskreditieren.“ Tilo Prase



„Wir haben heute das dritte Seminar bei ihr. Die Dame ist recht interessant. Bist du noch nicht dahintergestiegen, worauf sie eigentlich hinaus will.“

„Straße der Gewalt“ - USA-Spielfilm von J. Kaplan



Der Serientitel „Filmtip“ scheint mir im Falle dieser Rezension etwas unscharf, in zweifacher Hinsicht sogar. Zum einen: Ich möchte diese Rezension ganz und gar nicht als Empfehlung verstanden wissen. Zum anderen: Primär werde ich nicht den Film beleuchten, sondern seinen politisch-ideologischen Hintergrund aufhellen. Nicht wenige der hierzulande gezeigten US-amerikanischen Spielfilme werden als sozialkritisch eingestuft, meist rechtens, gelegentlich aber auch fälschlich. Und ein solcher, als „sozialkritisch“ etikettierter Streifen ist „Straße der Gewalt“, der tatsächlich aber nur ein Prädikat verdient: reaktionär.

abzuschweiften, sei es nur angeippt: Der Trucker, sprich Fernfahrer, ist filmpolitisch gesehen der vermarktzufähigste Erbe des Cowboys. Nostalgie ist das Geschichtsbe-wußtsein von Männern, die noch nicht in der Gegenwart angefangen sind. An diesen kürzlich gelesenen Satz mußte ich denken, als ich das Konfliktschema dieses Films durchforstete. In wessen Interesse wird eigentlich der David auf dem Sattel-schlepper mit dem hypermodernen Goliath konfrontiert? In wessen Interesse werden die üblichen Machenschaften des Goliath gar heutig angegriffen? Diese Fragen führen zu den Wurzeln der ideologischen Position dieses Films.

Der Streifen behilfert die Story von Fernfahrer Carrol Jo Hummer, der in die Fußspuren seines Vaters rollt und tugendhaft redliche Fuhr-geschäfte besorgen will. Ein dunkel-dies „Glashaus“, das dennoch einen finsternen Konzern beherrscht, ist von dieser Alleinfahrt nicht recht erbaut und unterstreicht seine Hin-welke blutig-schauerwertfremdlich. Carrol Jo Hummer greift eilig zum Gewehr und braust mit Bauchgrim-men und Sattelschlepper „Blue Mule“ gen Glashaus... (Um nicht

Im Sommer 1977 lud die sowjetische Zeitschrift „Iskusstwo kino“ Filmkritiker, Gesellschaftswissen-schaftler, Journalisten zu einem Rundtischgespräch über ideologische Tendenzen im USA-Film ein. In der Diskussion wurde auch Maß-gabes zum Werden und zum Ge-halt der ideologischen Position der Filme vom Schlinge des hier rezen-sierten erarbeitet.“

Ausgehend von der Analyse des Spektrums der politischen Kräfte in den USA, kennzeichnete Andrej Melvil (Institut für USA und Kanada der Akademie der Wissenschaften der UdSSR) die sogenannten Traditionalisten oder Libertaristen, also die extreme Rechte. Dabei sind die Positionen dieser „traditionalistischen“ Kräfte in einer ganzen Reihe höchst wichtiger sozialökono-mischer und politischer Probleme nostalgisch derart kritisch gegen-über der zentralen Macht Washing-ton, der Kriegsinindustrie und den großen Kapitalgesellschaften, daß bisweilen der Eindruck entstehen könnte, sie seien nahezu „Linke“. Aber das ist es ja eben, daß die konservativen Kräfte in den USA während der gegen den staatsmonopolistischen Kapitalismus sind... und für die Rückkehr zur ökonomischen Basis des freien Unternehmertums, zur „freien Marktwirtschaft“ und zu einer dieser entsprechenden politischen Struktur eintreten, die auf der Nichtmischung des Staates im sozialökonomischen Bereich beruht...

Die „Libertaristen“ und die „Traditionalisten“ aller Schattierungen unterstützen mehr als sonst jemand die in den Zeiten des Monopolka-pitalismus objektiv abgewerteten bürgerlich-individualistischen Ideale des „persönlichen Erfolges“, der „protestantischen Ethik“ und versuchen, diese neue zu beleben... In diesem Milieu dürften wohl Filme, in denen das Motiv der Nostalgie nach den traditionellen amerikanischen Tugenden, der Sehnsucht nach den verlorenen Idealen vom „Paradies Amerika“, der „Chancengleichheit“, des Vorranges der „amerikanischen Lebensweise“ anklingt, besonderen Erfolg haben.

Und ein Exemplar dieser Gattung liegt mit „Straße der Gewalt“ in

Reinkultur vor. Einem der ange-prangerten Weißkragen-Ganoven von „Glashaus“ legt der Film die Befürchtung in den Mund, mit Hummers Auftreten würden eine Menge Leute wieder grünes Licht für eigene Geschäfte sehen. Und wenn der Konzern im Film plan-mäßig in die Knie geht, dann dürfte das grüne Licht, ein Irrlicht, auch bei manchem amerikanischen Zu-schauer aufflackern. Zahlreiche De-tails des Films könnten als Beleg für eine Kritik von gestrigen Standpunkten aus angeführt wer-den. Einer der kleinsten Nadelstiche gegen das heutige Staats-Monopol-Verbrecher-Gemisch ist die darge-stellte Verderbtheit der Topmana-ger mit ihren primitiven Anfall-spielen. „Unmoral der Gegen-wart!“ wird sich der Traditionalist im Zuschauersaal empören.

Massiv verlegen, jedoch schwer zu durchschauen, sind die Schlußmo-mente des Films. Die Trucker „streiken“. (Ihren geht's nicht um ökonomischen Fortschritt, das gibt der Streifen dümmlicherweise sogar zu.) Ihre Diesel stehen still, die Trucker ballen sich zuhauf vor der Klinik mit dem verletzten Carrol Jo Hummer (Solidaritätsgedanken witterte hier der „Filmspiegel“.) Aber die schön inszenierte Herde feiert ihren Helden als den letzten freien Unternehmer.

Ein abschließender Rückgriff auf die sowjetischen Wissenschaftler: „Für die Konservativen und die „Traditionalisten“ ist die Berufung auf den Individualismus und das private Unternehmertum eine Form, die objektiven Tendenzen der sozialökonomischen Vergesellschaftung in den USA von heute zu diskreditieren.“ Tilo Prase